

Blatts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 103.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 1. September

1888.

Zum 2. September 1888.

Auf, rüste Dich zum Feste, Vaterland!
Schon achthekmal begrüßten wir die Tage,
An denen einstens deutscher Helden Hand
Den Feind zu Boden warf mit kräft'gem Schlage.
Die große That ist Deines Jubels werth,
Mein deutsches Volk, Du darfst sie nie vergessen;
Noch ruht in Deinem Arm das blanke Schwert,
Noch immer drohen Feinde Dir vermess'n.

Sie möchlen gern in wilder Rachepein
Dir selbst, mein Volk, ein „Sedan“ zubereiten,
Wir aber werden „einig, einig“ sein
Und niemals Schmach und niemals Kränkung leiden!
Ein junger Stamm folgt kühn dem Aufgebote,
Ein junger Kaiser führt die deutschen Heere.
Jung-Wilhelm Heil! In Jubel oder Noth
Rauscht Ihm Begeisterung zu vom Fels zum Meere!

Wir fühlen nicht mehr, daß die Wunde klast,
Die manchem Mann bei Sedan ward geschlagen;
Das Jahr übt' seine heiligende Kraft,
Wir haben uns mit unserm Schmerz vertragen;
Wir haben unsre Todten still versenkt, —
In unsern Herzen brennt ihr Ehrenfeuer!
Kein Deutscher lebt, der ihrer nicht gedenkt,
Die Sedan-Helden sind uns ewig theuer!

Heil denen, die noch unter uns zu schau'n,
Die überlebten jener Schlacht Gedröhne!
Euch grüßt das Volk! Ihr haltet es mit erbau'n
Das deutsche Reich in seiner Kraft und Schöne.
Verkünde laut, Du rüh'ger Veteran,
Daß bei Sedan Du mit am Werk gewesen,
Erzähl' den Söhnen, was Du einst gethan,
Laß sie aus Deiner Wund' Geschichte lesen!

Doch ach! gar Mancher, der bei Sedan stritt,
Ist schon vom Lebenschauplatz abgetreten;
Die Kaiser Wilhelm, Friedrich gingen mit, —
Wir können nur an ihren Gräbern beten.
Das Vaterland, was Sedan uns erwarb,
Es ist geblieben und gewann an Boden.
Heil Jedem, der im Siegesglatze starb,
Und Ehre diesem Tag und unsern Todten!

Bekanntmachung.

Es ist mehrfach die Wahrnehmung zu machen gewesen, daß in letzterer Zeit die vorgekommenen Wohnungsänderungen nicht zur Anzeige gebracht worden sind. Da nun in allernächster Zeit eine allgemeine Revision des gesammten Melde- wesen stattfinden wird, so nimmt der unterzeichnete Stadtrath hiermit Veran- lassung, sämtliche Einwohner auf **das Regulativ, die polizeiliche An- und Abmeldung der Einwohner und Fremden in der Stadt Eibenstock betr.**, vom 8. November 1883, mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß nach diesem Regulativ jede Veränderung in den Aufenthaltsver- hältnissen eines Einwohners — Anzug, Fortzug, Umzug — zu Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 10 Mark bez. entsprechender Haftstrafe binnen drei Tagen an Rathsstelle anzuzeigen ist.

Sofern vorgekommene Veränderungen in den Aufenthaltsverhältnissen noch nicht zur Anzeige gekommen sein sollten, werden die Meldepflichtigen hiermit auf- gefordert, das Versäumte alsbald nachzuholen, widrigenfalls die bei der allgemeinen Revision vorgefundenen Unregelmäßigkeiten mit den zu Gebote stehenden Strafen geahndet werden müßten.

Eibenstock, den 28. August 1888.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

kl.

Bekanntmachung.

Der vielseitig angeregte, auch in der Tagespresse des Western besprochene Wunsch, daß die evangelischen Kirchen der Sitte der katholischen Kirche gemäß auch während der Wochentage offen gehalten werden möchten, um damit allen

denen, die entweder die Kirche besichtigen wollen, oder sich gedrängt fühlen, ihre Andacht in derselben zu verrichten, Gelegenheit dazu zu bieten, hat den Kirchen- vorstand zu dem Beschlusse veranlaßt, auch das hiesige Gotteshaus bis auf Weiteres von **Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr** an dem der Südseite zu gelegenen Haupteingange verfuhrweise zu öffnen. Der Kirchenvor- stand setzt dabei voraus, daß die Besucher es sich werden angelegen sein lassen, darauf zu sehen, daß jede Beschädigung des Gotteshauses möglichst vermieden werde.

Eibenstock, den 28. August 1888.

Der Kirchenvorstand.

Zur Feier des diesjährigen **Sedanfestes** wird hierorts
Sonnabend, den 1. September, Vormittags 8 Uhr Schulaktus,
Sonntag, „ 2. „ Abends von 6 bis 7 Uhr Festgeläute.
Sonntag, „ 2. „ früh 6 Uhr Bedruf
stattfinden.

Schönheide, am 28. August 1888.

Der Gemeinderath.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern mittelst Verordnung vom 21. Juli 1888 (abgedruckt in Nr. 89 dieses Blattes) Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei den Menschen getroffen hat, tritt das seither in hiesigem Orte für die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen gültige Regulativ mit dem 1. September 1888 außer Wirksamkeit.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Den diesjährigen Kaiser- Manövern wird in allen beteiligten Kreisen mit großer Spannung entgegengesehen. Es werden dabei in Thätigkeit treten 54 Bataillone Infanterie, 70 Schwadronen, 40 Batterien. Die sonst übliche Be- theiligung zahlreicher fremdländischer Offiziere an den Kaiser-Manövern fällt in diesem Jahre weg; es werden lediglich die in Berlin beglaubigten Militär- Bevollmächtigten zugezogen werden. Die frühere Gepflogenheit, fremde Offiziere an den Manövern als Zuschauer theilnehmen zu lassen, hat doch zu mancherlei Unzuträglichkeiten geführt und dürfte vor- läufig wenigstens in Deutschland nicht mehr Platz greifen.

— Potsdam. Auf besonderen Befehl Se. Maj. des Kaisers findet die Taufe des neugeborenen Prinzen am 31. August in dem Bibliothekzimmer Friedrichs des Großen im Stadtschloße statt. Das Zimmer ist zur Kapelle eingerichtet. Während der Rede des Oberhofpredigers Dr. Kögel hält Ihre Maj. die Königin von Sachsen, während der Taufe selbst Se. Maj. der König von Schweden den Taufling. Nach der Taufe findet vor J. Maj. der Kaiserin Desfilir- cour im Theezimmer Friedrichs des Großen, sodann Galafest im Marmorfaal statt.

— Der Entwurf eines bürgerlichen Geset- zbuches hat von verschiedenen Seiten eine ziemlich herbe Kritik erfahren, hauptsächlich weil seine Grund- züge zu sehr auf dem alten römischen Recht beruhen und zu wenig den deutschen volkthümlichen Rechts-

anschauungen Rechnung tragen. In juristischen Krei- sen nimmt man an, der Entwurf werde in der vor- liegenden Fassung überhaupt nicht an den Reichstag gelangen, sondern mit Verwerfung der bereits erfolg- ten und noch zu erwartenden sachverständigen Urtheile, namentlich auch des Juristentags, einer neuen gründ- lichen Umarbeitung unterzogen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Zur Vorfeier für den Sedantag wird heute Abend vom Erzgebirgs-Berein auf dem „Biel“ ein Freudenfeuer angezündet werden, wovon wir unsere Leser hiermit benachrichtigen wollen.

— Schönheide. Schon seit Jahren besteht hier das Projekt der Erweiterung der „Oberer Straße“, die sich für den daselbst herrschenden, leb- haften Verkehr schon längst als viel zu eng erwies. Die Ausführung des Projekts scheiterte bisher daran, daß die betreffenden Hausbesitzer sich weigerten, den nöthigen Platz abzutreten. In dieser Woche fand nun im Rathhause eine Sitzung statt, in welcher, von der Nothwendigkeit des Straßendbaues sowohl, als auch von den Vortheilen, die derselbe besonders allen an der betreffenden Straße Wohnenden gewährt wird, über- zeugt, die Hausbesitzer — bis auf zwei — ihre Be- reitwilligkeit zur unentgeltlichen Abgabe des Platzes erklärten. Hoffentlich gelingt es noch, die beiden Herren anderen Sinnes zu machen, zumal sie hierbei doch eigentlich gar nichts verscherten; denn sicher gewinnt jedes Haus durch den Straßendbau mindestens soviel an Werth, als durch die Abtretung des schmalen Stückchens Grund und Boden verloren geht.

— Schönheide. Bezüglich des Referats über den Todesfall des Plätschwaarenfabrikanten Friedrich Wilhelm Franke aus Meerane wird uns von com- petenter Seite berichtigen mitgetheilt, daß die bei genanntem Herrn aufgefundenene Summe nicht über 200 Mark, sondern nur 13 M. 10 Pf. betragen hat. Auch hatte derselbe nicht mehrere Lotterieloose, sondern nur ein Zehntel erster und zweiter Classe bei sich, sowie ein Eisenbahn-Fahrbillet, welches in Meerane gelöst und nach Zwickau gültig gewesen ist. Um irrigen Meinungen vorzubeugen, theilen wir den Thatbestand hierdurch mit.

— Dresden. Mehrfache Anzeichen deuten da- rauf hin, daß Se. Majestät König Oskar von Schweden mit Ihren königlichen Majestäten, die bekanntlich zur Zeit in Berlin den Tauffeierlichkeiten des jüngsten Kaisersohnes beizuwohnen, nach Dresden kommen und kurzen Aufenthalt in Schloß Pillnitz nehmen wird.

— Leipzig. Ein ganz besonders gefährlicher Dieb macht gegenwärtig unsere Stadt unsicher. Der- selbe dringt in solche von ihm mittels Nachschlüssels eröffnete Wohnungen ein, deren Bewohner auf Reisen abwesend sind, öffnet oder erbricht sämtliche Be- hältnisse und entnimmt denselben, was er an Geld und Pretiosen vorfindet. Der von dem Diebe an den Tag gelegten Gewandtheit und Vorsicht nach hat man es mit einem Verbrecher von Profession zu thun, welcher jetzt den dortigen Bezirk zum Schauplatz seiner Unternehmungen macht und es voraussichtlich bei den von ihm bisher ausgeführten sechs Diebstählen nicht bewenden lassen wird.

— Plauen. Die Verwaltungsstelle Plauen des „Centralverbandes der Stickerindustrie in Sachsen“ hielt am 29. August eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, die den Zweck hatte, eine Lohnerhöhung von 10 Pfennigen für alle Klassen des Tarifs anzustreben. Aus den verschiedenen Reden leuchtete hervor, daß in der Schweiz der niedrigste Minimallohn im Verhältnis zu unserem Gelde und zu unseren Maschinen höher ist als in Sachsen (das Verhältnis sei 1,10 Mk. zu 1,25 Mk.); ferner wurde von allen Seiten betont, daß eine Lohnaufbesserung dazu beitragen werde, die guten Arbeiter dem Industriezweig zu erhalten, bezw. dieselben zu vermehren, während bei dem jetzigen außerordentlich niedrigen Lohn, mit welchem auszukommen nachgerade unmöglich werde, der Verlust der guten Arbeiter nach und nach unaufhaltsam sei, gewiß zum Schaden des Industriezweiges. Ueberdies wurde aber auch von einem anwesenden Fabrikanten versichert, daß das deutsche Geschäft eine kleine Lohnaufbesserung ganz gut vertrage. Es wurde sodann noch festgestellt, daß eine große Anzahl der dem Verbands angehörenden Fabrikanten der in Aussicht genommenen Lohnerhöhung zustimmend, hingegen nur ein kleinerer Theil derselben ablehnend gegenüberstehe. Es wurde schließlich einstimmig beschlossen, die dem Centralkomitee angehörenden Mitglieder zu beauftragen, in der demnächst abzuhaltenden Sitzung des Centralkomitees, welcher die fragliche Angelegenheit zur Beschlussfassung vorliegen wird, voll und ganz für eine Erhöhung des Lohnes von 10 Pfennigen für alle Klassen des Tarifs einzutreten. Zugleich war man einmütig Willens, dem Verband unter allen Umständen treu zu bleiben zum Segen des Einzelnen wie des ganzen Industriezweiges. Von dem Vorsitzenden Gustav Schaller wurde noch darauf hingewiesen, daß jeder Stickmaschinenbesitzer verpflichtet ist, seine Arbeiter zur Unfallversicherung anzumelden.

— In der Bahnhofrestauration Meerane ist jetzt zum Ausschank des Bieres ein Kohlenäure-

Apparat aufgestellt worden, dessen Wirkung auf das Bier als ausgezeichnet geschildert wird. Wirth und Gäste haben den Nutzen davon: der Wirth hat kein „Reigenbier“ mehr wegzuschütten und die Gäste erhalten jederzeit gleichmäßig guten „Stoff“.

— Kirchberg, 28. August. In einem heute hier geschlachteten Schweine wurden durch Herrn Trichinenschauer Lange zahlreiche Trichinen vorgefunden.

Bermischte Nachrichten.

— Der Zerstreute. Wem ist es nicht schon passiert, daß er den Hut gesucht hat, während er denselben schon auf dem Kopfe hat? Daran wird man unwillkürlich erinnert, wenn man nachstehende Vegetarier liest. Am letzten Sonnabend früh machte ein sehr ehrbarer Webermeister in Treuen i. Bglt. eifrigst Sonntags toilette, nahm das Gesangbuch unter den Arm und begab sich dann würdevollen Schrittes nach der Kirche, um sich daselbst der kirchlichen Andacht zu widmen. Schon unterwegs wunderte er sich, daß er gar keine Kirchgänger traf; die Verwunderung verwandelte sich aber in Entrüstung, als er auf dem Baue neben der Kirche die Arbeiter am Tage des Herrn in voller Beschäftigung sah. — Doch nur noch einige Schritte bis zur Kirchenthür und unserem lieben Mitbürger ging ein Seifenleder auf. Wie versichert wird, soll der vom Kalender schrecklich Betrogene auf dem Nachhausewege einen einsamen Pfad gegangen sein, und das Gesangbuch auch nicht unter dem Arm getragen haben.

— Anders gemeint. „Wie seltsam, Mama: So oft ich mit unserem Chambregarnisten spreche, drückt er mir die Hand, daß sie mich schmerzt! Sollte ich ihm nicht gleichgiltig sein?“ — „Kind, laß Dich nicht täuschen! Er will Dir die Finger verstauchen, damit Du nicht mehr Clavier spielen kannst!“

— Auch eine Folgerung. Dienstmädchen: „Der Herr Professor scheint aber ein strenger Vegetarianer zu sein, auf dessen Schreibtisch liegt Alles wie — Kraut und Rüben durcheinander.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 26. August bis 1. September 1888.

Aufgebote: 52) Max Gustav Bahlig, Sattler und Tapezier hier, ehel. S. des weil. Friedrich Ernst Bahlig, Klempners hier und Clara Emilie Schönfelder hier, ehel. T. des Ernst Wilhelm Schönfelder, Zimmermanns hier. 53) Ernst Gustav Gläß, Maschinensticker hier, ehel. S. des Moritz Gustav Gläß, Klempners hier und Anna Marie Trödlisch hier, ehel. T. des weil. Immanuel Wilhelm Trödl, Tuchmachers hier. 54) Adolf Emil Stemmler, Handarbeiter hier, ehel. S. des weil. Karl August Stemmler, Handarbeiters hier und Ernestine Wilhelmine Wehrauch hier, ehel. T. des weil. August Friedrich Wehrauch, Handarbeiters hier. 55) August Karl Gottlieb Löbning, Bahnhofsinpector in Wolfsgrün, ehel. S. des weil. Johann Gottlob Heinrich Löbning, Fleischermeisters in Stollberg und Alma Unger in Kirchberg, ehel. T. des weil. Friedrich Immanuel Unger, Fabrikbesizers ebendaselbst. 56) Karl Paul Strobel, Fabrikarbeiter in Blauenthal, Sohn der Ernestine Wilhelmine Strobel ebendaselbst und Martha Wilhelmine Freundel in Blauenthal, ehel. T. des Karl August Freundel, Fabrikarbeiters ebendaselbst. 57) Gustav Friedrich Hüster, Maschinensticker hier, ehel. S. des weil. Christian Friedr. Hüster, Straßenwärters hier und Erdmuths Hulda Gläß hier, ehel. T. des Ernst Gottlieb Gläß, Zimmermanns hier.

Getauft: 228) Karl Albert Mühlig. 229) Hedwig Johanne Hahn. 230) Martha Louise Unger. 231) Elsa Clara Müller. 232) Bertha Elise Weigel. 233) Clara Helene Liebold. 234) Paul Gustav Schlegel. 235) Johanne Elisabeth Gläß. 236) Frida Olga Flemmig.

Begraben: 171) Paul Walther, ehel. S. des Albert Eduard Schmidt, Schuhmachers hier, 6 J. 8 M. 8 T. 172) Christ. Friederike Jugelt geb. Strobel, nachgel. Wittve des Gottlieb Ferdinand Jugelt, Maurers hier, 65 J. 11 M. 10 T. 173) Olga Elsa, ehel. T. des Ludwig Friedrich Schlegel, Bretschneiders hier, 9 M. 17 T.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis:

Vorm. Predigtzeit: Matth. 11, 16—19. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Katechismusunterredung mit der confirm. Jugend. Herr Diac. Schülke. Die Beichtrede hält Herr Pf. Böttlich.

Wochencommunion wird Montag, den 10. September cr. abgehalten.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 2. September (Dom. XIV p. Trin.), Vormittag 9 Uhr Gottesdienst. Beichte und Abendmahl, sowie der Nachmittagsgottesdienst bleiben ausgesetzt.

Auction.

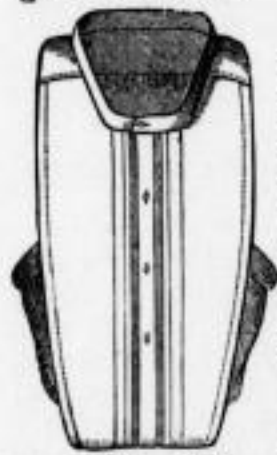
Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Hausgrundstück mit 2 1/2 Acker gutem Wieseboden, sowie mit neu eingerichteter Bäckerei incl. Backutensilien **Montag, den 3. September d. J.,** von Vormittags 10 Uhr an, in meiner Behausung zu versteigern und werden Erstehungslustige hierzu eingeladen. **Louis Mothes in Hofa.**

Diejenigen Grundbesitzer

von Ober- und Unterstühengrün, welche auf Schönheider-Flur jagdberechtigte Flächen besitzen, werden aufgefordert, ihren Jagdpachtantheil unter genauem Nachweis des Flächeninhalts **Sonntag, den 2. September,** von Vormittag 11 bis Abends 8 Uhr in meiner Wohnung abzuholen.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft Schönheide. Baumgärtel.

Herrn-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisettes. Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.



Aromatische Haushalt-Seife

aus der Fabrik von **C. G. Sehmig-Weidlich** in Zeitz, Prov. Sachsen. Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.

Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.

Zu haben bei: **C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.**

Einen guten Aufpasser

sucht **Eduard Ott.**



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell u. sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Was in losen Papier

ausgegeben wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in Eibenstock bei Herrn **J. Braun,**
in „Aue“ „ „ **Hermann Pöhland,**
in Auerbach „ „ **Chr. Voigt,**
in Falkenstein „ „ **E. Wolf,**
in Schönau „ „ **C. G. Weiller,**
in Schönau „ „ **F. A. Ludwig,**
in Schönheide „ „ **Max Uhlig,** früher: **C. Hoffmann & Uhlig.**
Haupt-Depot:

J. Zacherl, Wien, I. Goldschmiedgasse 2.

Sämmtliche Mittel

zum Desinfectiren bei **J. Braun,** Drogenhandlung.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.** Copirtinte empfiehlt **E. Hannebohn.**

Naturheilmethode.

Da es mir bei meiner großen Praxis nicht möglich war, allen Wünschen gerecht zu werden, habe ich mir einen Assistenten aus der Berliner Naturheilkunst nachkommen lassen.

Den hochgeehrten Damen die Mittheilung, daß ich zum 1. September auch eine naturheilkundige Dame bekomme, welche einen Lehrkursus in der Berliner Naturheilkunst absolviert hat. Es können nun alle Leidende in ihrer eigenen Wohnung eine **Radical-Cur** unternehmen.

Gründliche Heilung aller acuten und chronischen Krankheiten, wie: Gehirn-, Lungen-, Brust-, Rippenfell-, Magen- und Unterleibsentzündung, Diphtheritis, Scharlach, Masern, Pocken u. s. w.; Sicht, Rheumatismus, Nervenleiden aller Art, Lungen-, Magen-, Leber-, Nieren-, Frauen- u. Geschlechtskrankheiten, Brüche und aller anderen Wunden, **Medizinsichthum** u. s. w. Behandlung streng individuell nach den Grundsätzen der Naturheilkunde unter meiner naturärztlichen Oberleitung.

C. Zupke,

prakt. Vertreter der Naturheilkunde.

Wohnung: Brühl 332.

Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags.

Mein Kurbad wird innerhalb einer Woche vollständig eingerichtet sein. D. Ob.

Bengalische Flammen

in allen Farben,

Magnesium-Draht

empfehlen

J. Braun,

Drogenhandlung.

Strickgarne!

in nur guten Qualitäten offerirt zu billigen Preisen

N. J. Seligsohn,

Schönheiderstr. 42.

Thüringer **Kunstoffärberei**
"Annahme u. Muster bei" **C. G. Seidel.** Wäscherei
Kein Portozuschlag! 7
Königsee

Liederkranz.

Heute Abend bei

Julius Selbmann.

Bahnhaltsbänder empfiehlt **E. Hannebohn.**

Eröffnung
Dienstag, d. 4. d. M.

Anzeige!

Eröffnung
Dienstag, d. 4. d. M.

Hierdurch zur gefl. Kenntniß, daß in Eibenstock im Saale des **Feldschlösschens** ein

großes Massenlager

für Wiederverkäufer und Privatleute zum **Ausverkauf** kommt.

Der Verkauf findet unter folgenden Bedingungen statt:

Verkaufszeit von Vormittags 9 Uhr bis Abends 9 Uhr. — Die Preise verstehen sich gegen Baarzahlung.

Der Verwalter.

Das Massenlager besteht aus:

Wollwaaren:

Jagdwesten für Herren und Damen,
Jagdwesten für Knaben und Mädchen,
Elegante Jacken,
Kopf- und Halstücher,
Tricot-Unteranzüge,
Gestricke Damen-Unterröcke,
Wollene Kleiderchen.

Tricotagen:

Normalhemden (System Jäger), für Herren und Damen,
Reformhemden (System Lahmann),
Turnerjacken,
Camisols und Unterhosen u. s. w.

Fertige Wäsche:

Erstlingswäsche, Kinderhemden,
Herrenhemden, Damenhemden,
Regligeejacken,
Barchenthemden für Herren, Damen u. Kinder,
Arbeiter-Blousen,
Arbeiterhosen,
Chemisets, Oberhemden, Kragen und Manschetten.

Bettstoffe:

Bezüge, Inletts,
Dress, Bettuch-Keinen,
Dowlas, Shirting,
Futterstoffe für Schneider und Schneiderinnen.

Strumpfwaaaren:

Herren-Socken,
Damen- und Kinderstrümpfe,
Tricot-Taillen.

Verschiedene Artikel:

Stuben-Teppiche,
Bettvorlagen,
Tischdecken, Tülldecken,
Häkeldecken,
Tüll-Gardinen,
Jute-Gardinen,
Corsettes.

Handtücher, Wisch- und Tischtücher, Schürzen für Damen und Kinder,
sonstige Artikel der
Weiß-, Woll- und Strumpfwaaaren-Branche.

Schützenhaus.

Sonntag und Montag, den 9. und 10. September 1888, von Nachmittags 2 Uhr ab:

Großes Vogelschießen mit Schnepfern

verbunden mit Freiconcert. Sonntag von Nachmittags 4 Uhr ab gutbesetzte öffentliche **Ballmusik** und Montag von Abends 8 Uhr ab **Schützen-Ball**. Für **ff Biere** und gute **Speisen** sowie prompte Bedienung wird bestens gesorgt. Hierzu ladet ergebenst ein

G. Becher.

NB. Zur Belustigung des Publikums wird eine große **Reitschule** aufgestellt.

Morgen Sonntag, den 2. September ds. Jrs., von Nachm. 2 Uhr ab:

Probeshiessen

nach einem Sterne, wozu einladet

D. Ob.

Zur Anlieferung für den Winterbedarf

empfehle **beste Böhmisches Braunkohlen** aus dem Chodauer und Neufattler Becken, in ganzen und halben Ladungen unter Zusicherung reellster Bedienung und billigster Berechnung.

Ferner habe für Hier den Alleinvertrieb der Königsberger **Braunkohlen-Briquettes** übernommen und empfehle selbige als billiges, reinlichstes Feuerungsmaterial.

Die Herren **C. A. Schneidenbach** und **Edwin Siegel** halten hiervon Lager und verkaufen solche in kleineren Posten. Werthen Aufträgen entgegen sehend zeichnet

Bahnhof Eibenstock.

Hochachtend

R. Schneidenbach.

Sparkasse Schönheide, geöffnet täglich von 2 bis 4 Uhr, verzinst die Einlagen zu 3¹/₁₀ %.

Reit- & Fahrhandschuhe,



Militär- Handschuhe von gutem Wildleder, sowie alle Sorten **Glacéhandschuhe** von den billigst. b. zu den hochfeinsten, **Stepphandschuhe** in allen Nuancen u. Verschläffen empfiehlt billigt die Handschuhfabrik von

Aug. Edelmann,
Brühl 343.

Handschuhwäscherei und Färberei, Putz- und Pflasterleder stets am Lager. Einlauf von **Reh-, Hirsch- u. Kaninfellen.** D. Ob.

Ein Garçon-Logis ist zu vermieten bei **H. Jochimsen.**

Ein Doppelpult und eine **Sadentafel**, beides ziemlich neu, sind billig zu verkaufen bei **A. Brandt sen., Eibenstock.**

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat September 1888.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	74	7	10	8.	74	7	10	20.	44	1	3
	44	10	1		44	10	1	15.	44	11	1
2.	74	7	10		20	1	3		20	1	3
	44	10	2	9.	74	7	10	16.	20	12	3
3.	74	7	10		44	10	1	17.	20	1	3
	44	10	1		20	1	3	18.	6.	22.	1. Beleucht.
	20	1	3	10.	74	7	10	23.	44	7	9
4.	74	7	10		44	10	1	24.	44	7	9
	44	10	1		20	1	3	25.	74	7	11
	20	1	3	11.	74	7	10	26.	74	7	11
5.	74	7	10		44	10	1	27.	74	7	10
	44	10	1		20	1	3		44	10	12
	20	1	3	12.	74	7	10	28.	74	7	10
6.	74	7	10		44	10	1		44	10	12
	44	10	1		20	1	3	29.	74	7	10
	20	1	3	13.	74	8	10		44	10	1
7.	74	7	10		44	10	1	30.	74	7	10
	44	10	1		20	1	3		44	10	2
	20	1	3	14.	44	10	1				

Familien-Logis vom 1. October an beziehbar bei **C. G. Seidel sen.**

Lampert's Balsam



zuverlässigstes **Sicht- und Rheumatismus-Heilmittel**, eingetragen, empfohlen gegen **Gelenkschmerzen und Reizen, Güstweh, geschwollene Glieder, Verrenkungen, Frostballen, Brandwunden und Krampfen, altbewährt bei Bräune, Diphtherie und Migräne.** Zu 1 Mk. und 2 Mk. mit der grünen Gebrauchsanweisung echt zu beziehen aus den **Apotheken in Eibenstock, Schneeberg und Johannegeorgenstadt.** **Schuhmarke beachten.**

Gummi-Wäsche

zu den bekanntesten billigen Preisen empfiehlt **W. Deubel.**

Zwickauer und Sagauer Steinkohlen Beste böhmische Salon- u. Glanzkohlen liefert preiswerth

Gustav Nitzsche, Zwickau.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68.⁰⁰ Pf.

Gasthaus-Gröfning.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das am Brühl hier gelegene vormals Schmid'sche Hausgrundstück käuflich erworben und in demselben unter der Bezeichnung „Gasthaus Stadt Dresden“ von

Sonnabend, den 1. September ds. Js.

ab die Gasthofs- und Schankgerechtigkeit in vollem Umfange ausüben werde.

Mein Bestreben wird bei flotter aufmerkamer Bedienung auf reichhaltige Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke gerichtet sein und bitte ich daher das geehrte Publikum, das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen durch regen Besuch meiner neuen Localitäten auch fernerhin mir gütigst zu Theil werden zu lassen.

Eibenstock, den 27. August 1888.

Hochachtungsvoll

Gulus Selbmann,

z. Bt. Pächter des „Englischen Hofes“.

Stadt Dresden.

Heute Abend von 8 Uhr an:

Einzugsschmaus

verbunden mit musikalischer Unterhaltung. Mit guten Speisen, als: Gänsebraten, Entenbraten u. Karpfen etc., sowie mit guten Getränken, als: Roth- und Weißwein, Lager- und Bairisch Bier wird bestens aufwarten und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Julius Selbmann.

Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, den 2. September a. c., Nachm. 1/2 3 Uhr hält der Turn-Verein sein

Schaufturnen verbunden m. Concert

im hiesigen Schulgarten ab. Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Turnerei werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Abends 8 Uhr Ball.

Damen haben ohne Karte keinen Zutritt. Von heute an werden neue Karten vom Vorsteher ausgegeben, alte dagegen haben keine Gültigkeit mehr.

Eibenstock, den 30. August 1888.

Der Turnrath.

Börner's Gasthof, Carlsfeld.

Nächsten Sonntag und Montag zum Kirchweihfest, von Nachmittag 4 Uhr an Tanzmusik.

Montag von Mittag 1/2 1 Uhr findet zum 200jährigen Kirchjubiläum

Festessen

statt, wozu Hiesige und Fremde hiermit freundlichst eingeladen werden.

Mit guten Speisen, als: Gänse- und Entenbraten, Karpfen etc., sowie mit ff. Libolschauer Böhmisches, Bairisch- und Lagerbier wird bestens aufwarten

Der Obige.

Gasthaus „Zum Englischen Hof“.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 1. September d. Js. das Gasthaus „Zum Englischen Hof“ pachtweise übernehme.

Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, durch ff. Speisen und Getränke allen Ansprüchen des geehrten Publikums gerecht zu werden und bitte ich deshalb, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Eibenstock, den 29. August 1888. Hochachtungsvoll

Ferdinand Wolf.

Aufrichtiger Dank.

Heute am einjährigen Gedenktage des mich am 1. September 1887 betroffenen schweren Brandunglücks sage ich allen Denjenigen, welche mir während dieser Zeit so hilfreich und wohlwollend zur Seite standen, herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank aber Herrn Dr. med. Schlammer für die wahrhaft aufopfernde und ganz vorzügliche Behandlung.

Eibenstock, 1. September 1888.

Gustav Colditz.

Verlaufen

hat sich mein grauer langhaariger Hühner-Hund; wer mir denselben zurückbringt oder Auskunft darüber erteilt, erhält angemessene Belohnung.

Victor Knoll, Auerbach.

Pferde-Verkauf.

3 Pferde sind von 8 zu verkaufen, welche sämtlich zu leichten und schweren Zug passend, im Schützenhaus.

Zum Verkauf gesetzlich gestatteter Staats-Anlehns-Loose, sucht gegen höchste Provision

tüchtige Agenten eine alte streng solide Staatsloose-Handlung. Offerten unter G. W. 518 Annoncen-Bureau Ray Gerstmann, Berlin W. 9.

Arbeiterinnen,

auch solche von 12-14 Jahren, werden angenommen zu leichter Beschäftigung in der Corsettenfabrik von

Carl Tuchsheerer,
gegenüber d. Hauptzollamt.

Die Gedanfeier

wird seitens des hiesigen Militär-Vereins diesmal wie folgt festlich begangen werden:

Sonntag

Vormittags 1/2 9 Uhr stellt der Verein bei Kamerad Hermann Unger zur Kirchenparade mit Musikbegleitung verbunden mit Festzug und Schmückung des Krieger-Denkmal.

Hierzu erwartet man allseitige Verheiligung der Mitglieder. Abends von 8 Uhr an findet Festvortrag im Feldschlößchen in nachstehender Weise statt.

I. Theil:

- 1) Morgengruß, Reveille von Herold.
- 2) Präsentirmarsch der Infanterie und Kavallerie.
- 3) Festrede, gütigst übernommen von Herrn Diaconus Schulze.
- 4) Auf dem Schlachtfelde (ein Traum) — Der todte Soldat. Dramatisches Poem und Bassolo.
- 5) Kaiserbild, plast. Tableau.
- 6) Fröhliche Heimkehr, Marsch von Gärtner.

II. Theil:

- 7) Pariser Einzugsmarsch von 1814.
- 8) Romisches Duett.
- 9) Militärische Bilder u. Scenen aus Kriegs- u. Friedenszeiten.
- 10) Krieger- und Schützenleben, Duobliet von Herold.
- 11) Romisches Duett.
- 12) Signal-Galopp von Herold.
- 13) Schattenbilder.
- 14) Zapfenstreich.

Hierauf Ball.

Entrée für Nichtmitglieder à Person 50 Pfg. ohne Schranken, da der Reingewinn hilfsbedürftigen Wittwen und Waisen verstorbenen Militär-Vereinsmitglieder zu Gute kommt.

Für Vereinsmitglieder sind je 2 Billets à 25 Pfg. zur Abholung reservirt und zwar

von Buch-Nr. 1-180, 1000-1080 und 1175-1196 bei Herrn G. Emil Tittel,
von Buch-Nr. 181-408 und 1081-1174 bei Herren C. W. Friedrich.

In Anbetracht des patriotischen und mildthätigen Zweckes hofft man auf zahlreichen Besuch und werden die geehrten Mitglieder der Behörden hierzu ganz besonders ergebenst eingeladen.

Militär-Verein Eibenstock,

am 29. August 1888.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Garçon-Logis

Ein gut möblirtes pr. sofort zu vermieten bei S. Wolf, Haberleithe.

Achtung!

Zur Einweihung heute Abend Alle nach Stadt Dresden! Gute Freunde, getreue Nachbarn und dergl. Alles ist willkommen!

- A. Du, was hot dà der Gulus zu ässen 'ne 1. September?
- B. Rufe hoch nâr, ich gelâb: Schweinsknoch m. Choceladenbrûh, Brûhhâse Brûhwerichte uf Eis, Graupen mit Saurekraut, Salzsurellen ganze und halbe Portiune, Kalten Dachhoos u. lauter sets Zeig.
- A. Nu is gut, do genne mer hi!

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag im neuen Vereinslocal.

Gesellschaft Homilia.

Heute Abend 8 1/2 Uhr: Hauptversammlung. Der Vorstand.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet G. Becher.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet Gustav Hendel.

Hierzu eine Beilage.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Race.
(8. Fortsetzung.)

Während dieser ganzen Zeit hatte er keinen Versuch gemacht, sie zu unterbrechen, ihre Stimme hatte sich nicht einmal über ein monotones Murmeln erhoben, doch sie klang wie ein Todesröcheln; die lange Zurückhaltung, die sie sich auferlegt hatte, rächte sich jetzt. Als sie endete, sprach er: „Muth, Helene!“ und drückte jetzt die Hände, die er festhielt, an seine Lippen. „Sieh mich an, Theuerste!“ Wir sind beide gerettet! Mit Geld kann man Tom Windom's Seele erkaufen, wenn er eine hat, wie vielmehr seinen Körper. Wenn er zurückkehrt, werden wir sein Schweigen ebenso erkaufen, wie wir es bis jetzt erkaufen. Er ist zu klug, um die Henne zu tödten, die ihm die goldenen Eier legt; was hätte er davon, Dich bloßzustellen?“

„Du kennst ihn nicht so, wie ich, Harvey, wenn der Teufel in ihn fährt, so thut er es, bloß, um mich leiden zu sehen, um zu beobachten, wie ich mich unter der Folter wende! Und außerdem, wo soll denn noch mehr Geld herkommen? Du — Du hast die Unterschrift benutzt, Harvey?“ Ihre Blässe erhöhte sich, als sie diese Frage an ihn richtete, er ließ ihre Hände los.

„Ja, ich verwandte sie,“ sagte er finster, „und — und ich mußte meinen eigenen Namen darunter setzen, Helene, — auf die Rückseite. Ich hoffte, ohne das durchzukommen, — es kann ein böser Beweis gegen mich sein, wenn die drei Monate vorüber sind, wenn nicht — wenn wir nicht —“

„Was?“ fragte sie, unwillkürlich alle Kräfte anbietend, um ein Bekenntniß einer neuen Infamie anzuhören.

„Wenn wir, unter uns gesagt,“ antwortete er, „nicht Mary Horn in unsere Gewalt bekommen können.“

14. Kapitel.
Ein Vertrag.

Tiefes Schweigen folgte diesen letzten Worten, ein Schweigen, welches endlich von der Frau gebrochen wurde; doch sie sprach mit einer ganz anderen, vom Schmerz fast gebrochenen Stimme: „Was meinst Du?“ fragte sie, „sprich deutlich! Mein Kopf ist zu schwach, um Rätthel lösen zu können.“

„Ich meine das, was ich sagte,“ erwiderte er. Vielleicht ist das Mittel zum Zwecke in meinem eigenen Gehirn noch nicht ganz klar, doch der Zweck selbst ist mir um so klarer. Mary Horn hat mir einen Korb gegeben, das weißt Du. Nun wohl, sie muß dazu gebracht werden, diesen zu widerrufen!“

„Und um sie zu Deiner Frau zu machen, wünschst Du meine Hilfe? Eher möchte ich —“

„Still, Helene!“ unterbrach er. „Du könntest vielleicht etwas sagen, was wir Beide bedauern müßten. Ich meinte, sie müsse sich mir verloben, von Heirathen habe ich nichts gesagt. Liebst Du mich denn nicht genug, daß, wenn Du mein ganzes Herz besitzest, Du mich nicht, um unserer Rettung willen, einer anderen willst die leere Hülle geben lassen?“

„Ich liebe Dich so sehr, Harvey,“ flüsterte sie, „daß es Momente giebt, in denen ich Dich hasse. Kannst Du eine solche Liebe begreifen?“

„Vielleicht,“ antwortete er lächelnd. „Doch lege mir keine Hindernisse in den Weg, Helene, und bekämpfe die Eifersucht, die uns Beiden verhängnißvoll werden kann. Ich bin kein Heirathskandidat, glaube mir; doch das, was man vorbereitet, wird nicht immer ausgeführt. Ich brauch das Verfügungsrecht über Mary Horn's Vermögen, nicht sie selbst. Wenn ich nur einige Wochen für ihren Verlobten gelten kann, werde ich schon dafür Sorge tragen, mir die Fesseln nicht anzulegen, doch es stellt unsere Zukunft sicher, Helene; und wenn dann das Schlimmste kommt, nun, so ist Jeder sich selbst der Nächste. Was gewinnst Du dabei, meine Pläne zu durchkreuzen? Trauest Du meiner Liebe nicht?“

„Ich wage es nicht, Harvey, ich wage es nicht!“ antwortete sie mit leiser, bebender Stimme. „Wie kann ich wissen, ob, wenn Du ihr Liebeschwüre zuflüsterst, Du nicht auch Liebe zu fühlen beginnst? Daß die im Anfange kalten Lippen sich nicht nach und nach erwärmen? Daß sich aus dem Schutte der Vergangenheit nicht eine neue Flamme erhebt? Nein, Harvey — nein! Wenn ich wüßte, daß Du mich betrügst, würde ich Dich lieber tödten! Ach! Du hast zu lange mit dem Feuer gespielt, die Flamme ist immer verzehrender geworden, gib Acht, daß sie nicht die Uebermacht gewinnt und Dich vernichtet!“

Sein Gesicht war so blaß geworden, wie das ihre und seine Augen leuchteten in düsterer Gluth, während die übrigen ihn herausfordernd anblickten. „Du bist aufgeregt und übertreibst,“ sagte er sanft. „Armes Kind! Es ist kein Wunder. Doch höre, Helene! Ich beabsichtige nicht, dieses Mädchen durch Liebe zu gewinnen, sondern durch Furcht, Furcht für den

Mann, den sie liebt! Ach! glaubst Du, daß ich, als Zuschauer, ihr Geheimniß nicht errathen habe, welches sie selbst Dir nicht anvertraut hat? Sie liebt Deinen Mann! Du glaubst es nicht? Und doch ist es wahr! Auf diese Liebe also baue ich meinen Plan; lasse mich ihr näher treten und ihr Vertrauen gewinnen, dann werde ich ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit eröffnen, daß er mein Schuldner für den Betrag des Wechsels ist, dann werde ich sagen, er habe mich bezahlt, wenn sie nun später den Wechsel erhält, so wird meine Unterschrift auf der Rückseite dadurch erklärt sein. Doch ich werde ihr Vertrauen gewonnen haben und sie wird bereit sein, zur Rettung seiner Ehre mir weiter entgegenzukommen. Du siehst, Theuerste, daß dies wenig von Krummheit an sich hat. Ach, Helene, was könnte mir irgend eine andere Frau sein, so lange Du atmest? Vertraue auf mich und lasse mich für die Zukunft sorgen, Geliebte, eine Zukunft in der wir Tom trogen können, weil wir einander unbeschränkt vertrauen.“ Sie schlug die Augen zu ihm auf und er sah, daß er gesiegt hatte, daß sie durch ihre Liebe ihm für zukünftige Verrätherie eine neue Waffe in die Hand gegeben.

Sie gefiel seinen Sinnen, das war wahr, doch sie fesselte seine Schritte und er konnte auf dem Pfade, der ihn zum Siege führen sollte, kein Hinderniß vertragen.

Er hatte in seinem Innern beschlossen, daß Mary Horn seine Frau werden sollte, doch dieser Entschluß war in der tiefsten Tiefe seines Herzens verborgen.

Wenn Helene ihm nur auf den Weg half, so konnte er dann auch ohne ihre Hilfe sein Ziel erreichen. Und was Mary anbelangt, so war es nicht das Schlimmste für sie, seine Frau zu werden; mit Geld in der Tasche konnte er sich, wenn es darauf ankam, auch entschließen, ein ehrlicher Mann zu sein.

„Dein Mann hat mich niemals leiden können, Helene,“ fuhr er fort. „Doch jetzt, fürchte ich, beginnt er, mir zu mißtrauen. Du siehst also, wie nöthig es ist, Mary auf unsere Seite zu bringen!“

„Ja, ich sehe es!“ antwortete sie düster, indem sie sich mit der Hand über die Stirn fuhr. „Ich kann nicht denken, Harvey, mir schwindelt.“

„Bemühe Dich nicht mit dem Denken, überlasse mir das. Komm', lasse mich Dich zu Deinem Manne führen.“

„Mein Mann! O Harvey, — wie mir das klingt! Mein Mann! Ja, ha!“

Sie lachte schrill auf und dieses Lachen drang zu den Ohren Harry Reynold's, als er, sie suchend, an ihrem Versteck vorüberging.

„Mein Mann!“ wiederholte sie noch einmal. Und als sie die Augen aufschlug, stand der, von dem sie eben sprach, vor ihr.

„Du riechst mich, Helene?“ fragte er. Seine Stimme war ernst und traurig.

„Ich hab gerade Mr. Barclay, mir zu helfen, Dich aufzusuchen,“ erwiderte sie. „Er hat Mary für den nächsten Tanz engagirt und ich höre schon die ersten Takte des Walzers. Au revoir, Harvey! Wir erwarten Sie morgen. Komm', Harry, hier ist es still und kühl. Setze Dich, willst Du nicht? auf den Platz, den Mr. Barclay soeben verlassen hat.“

Es waren dies nur leere Worte, doch sie drangen mißtönend an das Ohr ihres Zuhörers. Der Platz, den Mr. Barclay verlassen? War das wirklich der Platz, den er einnahm? In diesem Augenblicke schlich sich, schlängelig, der erste Argwohn in sein Paradies.

„Das ist unser Tanz, Miß Horn!“ sagte Harvey Barclay, als er Mary, welche von einer kleinen Gruppe umgeben dastand, seinen Arm anbot, ohne derer zu achten, denen die Mißstimmung, sie sich entschließen zu lassen, deutlich auf dem Gesichte geschrieben stand.

Das Tanzen war einer von Harvey Barclay's größten Vorzügen und viele Blicke ruhten bewundernd auf ihm, als er mit der vollendetsten Anmuth die Walzerbewegungen ausführte, doch ganz gegen seine Gewohnheit hörte er, noch ehe die verführerischen Klänge ihr Ende erreichten, auf und führte Mary auf die kühlere Terrasse.

„Ich möchte ein Wörtchen mit Ihnen sprechen,“ sagte er weich. „Fürchten Sie nicht, daß ich meinen Heirathsantrag erneuern könnte, Miß Horn,“ fügte er rasch hinzu, als er bemerkte, daß ihr ein finsterner Schatten über das Gesicht glitt. „Ihre Ablehnung war zu entschieden, um mir noch eine Hoffnung zu lassen; doch ich habe gefürchtet, daß ich, in meinem heißen Bestreben, Ihre Liebe zu erringen, das verlorene haben könnte, was mir nächst dem das Höchste wäre. Ich wünschte, Ihr Freund zu sein. Es mag Ihnen, die Sie jung, schön und reich sind und eine Heimath und Beschützer haben, sonderbar vorkommen, in die Zukunft zu blicken und sich einen Augenblick als möglich zu denken, wo ich, ein armer Beamter, Ihnen dienen könnte, und doch ist mir so, als ob

dieser Augenblick kommen könnte, der Augenblick, wo Ihr Vertrauen, indem Sie meinen Beistand, den Dienst meines starken Armes und meines treuen Herzens anrufen, in gewissem Maße die Bitterkeit der Enttäuschung, die ich erlitten, als ich der liebsten Hoffnung meines Lebens entsagte, ein wenig verwischen könnte. Miß Horn, wenn ich schon den Preis, den ich so erkämpfte, nicht erringen konnte, wollen Sie mir nicht erlauben, mich um das zu bemühen, was vielleicht in meinem Bereiche liegt?“

Es lag eine freie Offenheit in seinem Geständnisse und seiner Bitte, die ihre Wirkung nicht verfehlen konnte. Doch in ihrer neuen Angst um Harry und ihrem Glauben an sein schreckliches Vaster glaubte sie, den verborgenen Sinn seiner Rede zu errathen.

„Sie sind mehr als edelmüthig, Mr. Barclay,“ antwortete sie nach kurzer Pause, „und obgleich ich hoffe, daß Ihre Worte eher Sonnenschein als Sturm bedeuten, kann ich niemals so undankbar sein, dieselben zu vergessen.“

„So wollen sie unseren Vertrag besiegeln?“ fragte er, ihr die Hand reichend. „Wollen wir von jetzt an Freunde sein?“

Sie legte ihr Händchen einen Augenblick in schweigernder Zustimmung in die seine, doch als sein fester Druck dasselbe einschloß, schauderte sie zusammen, als ob ein plötzliches Frösteln sie ergriffe.

15. Kapitel.

Der Tyrann.

Der März hatte, wenigstens dem Namen nach, aber auch nur dem Namen nach, die Ankunft des Frühlings verkündet, ehe Helene Reynold's Angst, den Mann betreffend, der eine so schreckliche Macht über sie ausübte, begründet war. Als die Wochen langsam dahinschritten, fühlte sie, daß der Strich, der das Schwert über ihrem Haupte hielt, immer dünner und dünner wurde, sie wurde immer verzweifelter und fragte sich oft, ob ihr Verstand unter dieser Abspannung leiden müßte?

Tag für Tag wuchs ihre verbrecherische Liebe, Tag für Tag erhöhte sich, als sie Harvey Barclay's Aufmerksamkeit gegen Mary, welche die Maske der Freundschaft trugen, beobachtete, ihr Haß gegen die unschuldige Ursache. Es war der zehnte des Monats, und als sie vor dem Feuer saß, dem Glende ihrer eigenen Gedanken hingeeben, während draußen der schneidende Wind heulte und der eisige Regen herabfiel, trat der Diener ein und überreichte ihr ein Billet auf einem Silberteller. Sie hatte die Adresse noch nicht gesehen, das Papier noch nicht berührt und doch wußte sie, daß das Schwert herabgefallen war. Sie fühlte, daß es eine Botschaft aus der Vergangenheit war, sie ahnte, daß es die schweigende Stimme ihres Tyrannen und daß sie das, was er gebote, auch erfüllen müsse. „Ein Billet für Mrs. Reynold,“ sagte Andrew mit leiser, achtungsvoller Stimme.

Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesichte gewichen, als sie die Hand ausstreckte, um das Couvert entgegenzunehmen, und dann lief ein krampfhafter Schauer durch ihren ganzen Körper, doch sie beugte den Kopf, damit der Diener ihre plötzliche Blässe nicht gewahren möchte.

„Es ist keine Antwort, Andrew,“ sagte sie. Sie hatte nicht die Kraft, das Siegel zu brechen, so lange irgend ein Auge auf ihr ruhte.

Als der Diener fort war, warf sie einen schnellen Blick auf die Adresse und schauerte wieder. Sie hielt den Brief, als wäre er eine Schlange, die im Begriffe sei, sie zu beißen.

Tom Windom war zurückgekehrt und sie wußte, daß er wie ein Vampyr sich nur von ihrem Herzblute befriedigen lassen würde. Sie mußte alle ihre Kräfte aufbieten, um den Brief zu öffnen und sich von dessen Inhalt zu überzeugen.

„Ich bin zurückgekehrt, Mylady,“ waren die Anfangsworte, „und möchte ein Paar Worte mit Ihnen sprechen. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich Pech gehabt, vielleicht haben Sie das errathen. Doch, wenn ich aufrichtig gestehen soll, ich war kaum recht traurig darüber, denn das bot mir Gelegenheit, Sie wieder zu sehen, in Ihre Augen blicken und Ihre Stimme hören zu können. Das klingt wie ein Liebesbrief, nicht wahr? Doch das will ich lieber mündlich abmachen. Ich werde heute Abend um acht Uhr auf dem Plage sein, auf dem ich Sie das erste Mal traf, sollte jedoch der Abend zu stürmisch und Sie eine feine Dame geworden sein, um sich hinauszuwagen, so bemühen Sie sich nicht, ich werde dort eine halbe Stunde warten, und wenn Sie nicht kommen, Sie dann in Ihrem schönen Hause auffuchen, wo Sie mich Ihrem — Gatten vorstellen können. Also denken Sie daran, daß ich genau eine halbe Stunde auf Sie warte.“

Der Brief entfiel ihren kraftlosen Fingern, er trug keine Unterschrift. Es war auch keine nöthig, er war gezeichnet und besiegelt mit dem Siegel ihrer

Vergangenheit und dieser Unterschrift war nicht zu entfliehen.

Der Feind ihres Friedens war zurückgekehrt, das Geld, das sie geopfert, um sein Schweigen zu erkaufen, war schon verschwunden, oder er machte dies wenigstens zum Vorwande, um zurückkommen zu können, sie zu peinigen. Ach, das that er ja nur zu gern! Er hatte sich schon so oft an ihren Qualen geweidet und heute Abend, heute Abend sollte er auf's Neue triumphiren.

Sie warf seinen Brief in die lodernen Flammen und es kam ihr vor, als ob dieselben lachten, indem sie ihn verzehrten, lachten, als ob auch sie ihrer spotteten, und sich fragten, ob sie, weil sie die armfelige Macht besaß, die Votschaft zu zerstören, sich auch weigern könnte, derselben zu gebenten und ihr zu gehorchen.

Mechanisch sah sie auf ihre Uhr, ein reizendes Spielzeug, das sie an ihrer Seite trug; ebenfalls ein Geschenk ihres sie anbetenden Gatten. Es fehlte nur noch eine halbe Stunde bis zur Diner-Zeit, die Familie konnte jeden Augenblick ins Zimmer treten und ihr selbst die Gelegenheit nehmen, nachzudenken. Um acht Uhr also mußte sie die Wärme und den Schutz ihres häuslichen Herdes fliehen, um sich fortzuschleichen, hinaus in die Kälte und Finsterniß.

„Ich kann nicht gehen, ich kann nicht gehen!“ stöhnte sie laut.

Und ihr Gesicht in den Händen verbergend, schwankte sie wie trunken vor Furcht und Leidenschaft und Elend.

Doch endlich stand sie auf, trat vor den Spiegel, strich sich das Haar von den Schläfen zurück und zwang ihre Augen und ihre Lippen, ihrem Spiegelbilde zuzulächeln. Doch es war ein sehr blaßes und eingefallenes Gesicht, das den Blick ihres Gatten begehrte, als er einen Moment später das Zimmer betrat, von Mary gefolgt, die sich liebevoll auf den Arm ihres Vormundes lehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Drei weiße Blätter.

Eine Sedan-Erinnerung an Kaiser Friedrich v. Eugen Kaden. (Nachdruck verboten.)

Wie sich um die Helden des Mittelalters und des Alterthums ein Sagenkreis webt, aus dem die Charaktergestalt des Helden oft klarer und schärfer sich abhebt, als aus den historisch beglaubigten Thatsachen, so sind es die von den Helden unserer Neuzeit im Volkemunde lebenden kleinen Charakterzüge und mit der hohen Politik nichts gemein habenden kleinen Geschichten, jene kleinen Erzählungen, die sich gleich den alten Sagen oft genug eine sich von der einfachen Thatsache entfernende Ausschmückung gefallen lassen müssen, die uns unsere Helden menschlich näher bringen, die uns ihre Charakter-Eigenthümlichkeiten enthüllen.

Kurz nur war die Regierungszeit Kaiser Friedrichs und einen klaren Einblick in sein politisches Denken und Fühlen werden wir, wenn überhaupt jemals, zunächst nicht erhalten. Um so lieber beschäftigt sich daher die Volkseele mit jenen an sich nicht weltbedeutenden Thatsachen, aus denen jedoch sich die Charakterzüge des vielgeliebten Mannes zusammenstellen lassen, aus denen hervorgeht, daß Kaiser Friedrich als ein Freund des Volkes mitten im Volke gestanden hat. Die folgenden kleinen Erinnerungen, dem Verfasser von geschätzter Seite mitgetheilt, dürften vielleicht den zahlreichen Verehrern des verbliebenen Monarchen nicht uninteressant sein.

Es war im Jahre 1865 im Frühjahr, als die siegreichen preussischen Truppen aus dem meermehrumschlungenen Schleswig-Holstein in die Heimath zogen, ruhmgekrönt, den Vorbeer um die siegreichen Waffen. Allüberall zog man den in ihre Garnisonen einrückenden Regimentern jubelnd entgegen, überall grüßten sie die Ehrenporten und Laubgewinde und vor Allem die freudiges Willkommen kündenden Mienen der Tausende, die den Heimkehrenden einen so glänzenden Empfang bereiteten.

Auch in der im Westen Preußens gelegenen Provinzial-Hauptstadt M. war man mit den Vorbereitungen zum würdigen Empfange der Truppen beschäftigt. Diese Vorbereitungen wurden jedoch in dem Augenblicke besonders geschäftige und umfassende, als die Nachricht kam, daß der preussische Kronprinz Friedrich Wilhelm selbst in M. erscheinen und an der Spitze der Truppen seinen Einzug halten werde. War doch der bereits damals als überaus liebenswürdig und leutselig bekannte Kronprinz der Chef eines in M. garnisonirenden Infanterie-Regimentes und er wollte es sich nicht nehmen lassen, sein Regiment, wie er es zum Siege geführt, auch in die Heimath zu geleiten.

Ungezählte Menschenmassen säumten die Straßen, durch welche die Truppen kommen mußten, aber am Neuplay, der sich vor dem königlichen Schloß hinzieht, stauten sich die Tausende am meisten; dort nämlich sollte Halt gemacht und von da der Abmarsch in die Kaserne angetreten werden. Es war bereits Mittag, als die aus der Ferne ertönde Musik und die die Luft erschütternde Jubelrufe der Menge den

auf dem Neuplay Harrenden das Herrannahen der Erwarteten anzeigten. Immer wieder sich erneuernde Hurrahs und Hochs begleiteten die unter den Klängen der Regimentsmusik auf dem Plage nunmehr aufmarschirenden und Aufstellung nehmenden Truppen. Seinem Infanterie-Regimente voran ritt der Kronprinz, eine jener ritterlich schönen Heldengestalten, wie sie im Volksliede verherrlicht werden, wie sie jedoch in der Wirklichkeit zu den Seltenheiten gehören. Unendlicher Jubel tönte auch ihm entgegen von den loyalen Einwohnern der Stadt und der hohe Herr ward nicht müde, immer und immer wieder nach allen Seiten hin für den freundlichen Empfang zu danken. Endlich war die Aufstellung beendet und die Musik schwieg. Vor der Front der langen Truppenreihe, die mit der Infanterie begann und mit der Artillerie abschloß, hielt der preussische Kronprinz. In kurzen markigen Worten sprach er zu den Truppen Worte der Anerkennung und voll patriotischen Geistes und die Hochrufe, die danach folgten, bewiesen, wie sehr der hohe Herr zum Volke und aus der Volkes-Seele herausgesprochen hatte.

Die Einzugs-Freierlichkeit war hiermit nun eigentlich beendet; die kleine Szene, die nun aber folgte, wird allen unvergesslich geblieben sein, die damals das Glück hatten, sie beobachten zu dürfen. Auf einen kurz gegebenen Befehl des Kronprinzen traten die sämtlichen Fahnenträger vor die Front der Truppen, während der Kronprinz sich vom Pferde schwang und seinem Beispiele der ihn umgebende glänzende Stab folgte. Der hohe Herr und sein Gefolge schritten nun die Front ab und vor jeder der Fahnen machte der preussische Thronfolger Halt. Eine jede der Fahnen und Standarten, die den Truppen in den Schlachten vorangezogen und von denen keine undurchlöchert von Kugeln war, während gar manche an ihrem Fahnenstocke nur noch einige Fäden des Fahnentuches aufwies, trug auf ihrer Spitze einen frischen Vorbeerkrantz, vor den Thoren der Stadt von den Truppen Entgegengezogenen auf der Fahnen Spitze befestigt. Auf einen Wink des Kronprinzen neigten sich die Fahnen vor demselben und aus jedem Vorbeerkrantz brach der junge Held, von einer Fahne zur andern schreitend, ein Blatt und alle Blätter barg er in seinem Taschenbuche, das er in die Oeffnung zwischen die Knöpfe seiner Uniform steckte. Dann trat er zurück und verbeugte sich tief nach allen Seiten hin, wo die Truppen standen. Und nun brach ein Jubelsturm los, wie ihn die alte Hauptstadt kaum jemals vorher, noch nachher erlebt hat.

Es war am 2. September 1870. Die große Schlacht war geschlagen, die den Erbfeind niedergeworfen und den Grundstein zu Deutschlands Einheit gelegt hatte. Mit großen blutigen Opfern war der theure Sieg erkochten worden, weithin dehnte sich das Gefilde, auf dem die Verwundeten schmerzlich stöhnten und die den Ehrentod fürs Vaterland Gefallenen den Todeschlaf schliefen. Wenn Jemand die großen Verluste, die auch die Sieger erlitten, zu ermessen, wenn Jemand die blutigen Opfer, die an diesem Tage vom deutschen Volke gebracht worden, zu würdigen verstanden, so gewiß jener Mann, der auf seinem Pferde über das Schlachtfeld hinritt, die kurze Thonpfeife im Munde, aus der er nachdenklich die Dampfwolken emporblies. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Sieger von Sedan, er gönnte sich in der süßen Abendluft diese Erholung nach des Tages Strapazen; denn auch ihm, der selbst im Schlachtgetümmel seine kurze Pfeife mit Gleichmuth rauchte, war sie in der Aufregung des heutigen Tages entglitten.

Wohl rauschte des Todes Fittig über die weiten Gefilde, wohl stahl sich manche Thräne in des tapfern Kriegers Auge um den gefallenen Kameraden, aber wenn die Schreden des Todes auch die Freude der Lebenden über den gewaltigen Sieg zu dämpfen vermochte, so doch nicht gänzlich zu unterdrücken. Mit von Pulverbampf geschwärzter Fahne, die von mancher Kugel durchlöchert, zog ein Regiment daher mit klingendem Spiele und immerhin noch strammem Schritt. Bayern waren es, bairische Infanterie, deren Reihen vom Feinde zwar arg genug mitgenommen worden, die jedoch ihren guten Muth nicht verloren hatten. Ein dreifaches kräftiges Hurrah schallte dem Heerführer entgegen, den die Truppen erkannt hatten. Leutselig dankte der hohe Herr und auf einen Wink von ihm machten die Truppen Halt. Auf den Gewehrläufen und an den Helmen hatten die Ueberlebenden des Regiments Zweige vom heiligen deutschen Eichenbaum befestigt, die sie in ihrer Siegesfreude von einer einsam gelegenen Eiche, dem Schlachtfelde nahe, gebrochen hatten. Wie Nahrung war es über den Kronprinzen gekommen, als er die Blätter des heimischen deutschen Baumes erkannte. Er deutete auf diese hin und indem er in der nur ihm eigenthümlichen liebenswürdigen Weise die Tapferkeit der süddeutschen Truppen lobend hervorhob, sprach er seine Freude darüber aus, daß es den Leuten gelungen war, sich auch in dieser an Eichen armen Gegend mit den heiligen Zweigen des deutschen Baumes zu schmücken. Im nächsten Augenblicke schon waren die Eichenzweige von ihren Trägern herabgenommen und

von kunstfertiger Hand zum Kranze gewunden, der dem Kronprinzen von dem Major überreicht ward. Als dieser aber, überwältigt von der Weiße der ganz eigenthümlichen Stunde, zwar in militärischer Kürze, aber voll überströmenden Gefühles die glänzende Heerführung des Kronprinzen pries, da winkte dieser mit der Hand und, nach oben deutend, sagte er langsam: Nicht hier, dort oben thront der Lenker der Schlachten. Es war so einfach und so wenig salbungsvoll gesagt, daß man wohl fühlte, wie der, der es sagte, von seiner Wahrheit durchdrungen war. Und in diesem Momente da ertönte es weithin über das ganze Schlachtfeld, da kam es aus der tiefinnersten Brust der Hunderttausende deutscher Krieger: Nun danket alle Gott. Das war die weithin über das Schlachtfeld des Tages von Sedan, die Stunde der Wiedergeburt des neuen deutschen Reiches.

Und es war am 2. September 1887. Fern von der Residenz des deutschen Kaisers weite der deutsche Kronprinz. Diesmal konnte er den Nationalgedenktage nicht im Kreise der Waffengenossen feiern; denn von Englands Fluren, wo er vergeblich Heilung gegen das tüchtige Leiden gesucht, eilte er nach dem Süden, nach dem sonnigen Italien. Ueber das schöne Bayernland führte ihn sein Weg und der ritterliche Prinzregent ermangelte nicht, den königlichen Freund zu begrüßen. Wohl gab es damals, als der deutsche Kronprinz nach Töblach ging, nur einige wenige scharfsolidende, eingeweichte Männer, die die wahre Natur des bössartigen Leidens erkannten; Niemand aber kann es sagen, ob nicht damals bereits der Kronprinz selbst die tödtliche Krankheit erkrankt hat und das mehr oder minder rasche Ende vorausjah. Groß und großdenkend, wie dieser edle deutsche Mann es war, als er noch in voller Kraft des Lebens stand, war er auch in seiner Leidenszeit. Deshalb kam auch kein Wort der Klage über seine Lippen und deshalb blieb sich auch seine Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit, seine Freude und Dankbarkeit für ihm erwiesene, auch kleine Aufmerksamkeiten, stets gleich, auch in seiner Schmerzzeit.

Nur verhältnismäßig wenige Personen hatten sich auf dem Bahnhof der bayerischen Residenz eingefunden, den der Zug zu passiren hatte, in welchem der deutsche Kronprinz nach dem Süden eilte; denn nicht viel Genauer war über die Reisedispositionen in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Wissbegierde eines kleinen Mannes, des Sohnes eines höheren Beamten in der Residenz war es gewesen, die damals bereits die Veranlassung zur Ausfumschaftung der Lieblingsblume des deutschen Kronprinzen gegeben. Auf Umwegen hatte man es erfahren, was der kleine Sektaner wissen wollte, der sich sehr richtig sagte, daß wie Kaiser Wilhelm besonders die Kornblume liebte, auch sein erlauchter Sohn eine besondere Lieblingsblume haben dürfte. Man hatte es eben noch rechtzeitig genug erfahren und so kam es denn, daß auf dem Bahnhof unter dem übrigen Publikum etwa ein Duzend Kinder, Verwandte u. Bekannte jenes höheren Beamten, standen und ein jedes ein kleines, duftendes Weichenbouquet in der Hand hielt. Die kleinen Sträußchen waren aus den Treibhäusern gekommen, da es am September im Freien keine Weichen mehr gab und die Kinder hatten ihre Spargroschen gerne geopfert, um „unseren Fritz“ eine Freude zu bereiten.

Immer und immer wieder dankte der deutsche Kronprinz für die Huldigungen, die ihm das Publikum darbrachte, da erspähte sein scharfer Blick die Kindergruppe. Ein paar Augenblicke später trat ein Hofbeamter aus dem Salonwagen, näherte sich den Kindern und nach einigen Minuten waren diese im Wagen und legten glückstrahlend ihre Weichensträußchen vor dem deutschen Kronprinzen nieder. Waren die meisten der Kinder zwar zu verschüchert und von der ungewohnten Situation zu sehr beklommen, als daß sie ordentlich Rede und Antwort stehen konnten, so spielte der kleine Sektaner um so besser die Rolle des „Sprechers“. Man sah es dem hohen Herrn wohl an, wie herzerfreudig der Anblick der glückstrahlenden Kinder für ihn war und als er nun den kleinen Sektaner auf den Arm nahm und ihn küßte, da kannte der Jubel der den Bahnhofsperron erfüllenden Menschen keine Grenzen. Und als sich dann endlich der Zug wieder in Bewegung setzte, da ward manch' Auge thränenfeucht und manche Lippe murmelte einen Segenswunsch für des edlen Mannes Gesundheit auf Italiens lachenden Fluren.

Es hat nicht sollen sein — dahingeschwunden wie ein Meteor ist Kaiser Friedrich nach kurzer Regierungszeit. Betrodnet sind die Vorbeerblätter, die seine Hand von den Kränzen der siegreichen Fahnen gepflückt, vergißt die Eichenzweige, die ihm die Hände der Sieger auf dem Schlachtfelde von Sedan gewunden, verweilt die Weichen, die ihm das liebende Kindesgemüth gespendet. Aber geblieben ist uns die liebende Erinnerung an Kaiser Friedrich, das treue Gedenden des deutschen Volkes.